

## **Welcher Cromwell? Perspektiven auf Staatsverständnisse der Cromwell-Zeit**

**Ulrich Niggemann**

### **Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:**

Niggemann, Ulrich. 2022. "Welcher Cromwell? Perspektiven auf Staatsverständnisse der Cromwell-Zeit." In *Oliver Cromwell und das Commonwealth: Staatsverständnisse zwischen Revolution und hergebrachter Ordnung*, edited by Ulrich Niggemann, 231–46. Baden-Baden: Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783748913429-231>.

### **Nutzungsbedingungen / Terms of use:**

**licgercopyright**



## Welcher Cromwell?

### Perspektiven auf Staatsverständnisse der Cromwell-Zeit

Die Publikation von „Oliver Cromwell’s Letters and Speeches“ durch Thomas Carlyle 1845 gilt bis heute als eine Art Zäsur in der Rezeption und wissenschaftlichen Erforschung Oliver Cromwells.<sup>1</sup> Hatte Samuel Johnson im 18. Jahrhundert noch eine Biographie Cromwells ad acta gelegt, in der Annahme, dass „all that can be told of him is already in print“<sup>2</sup>, so nahm mit der Edition Carlyles eine quellenbasierte Cromwell-Forschung im 19. und 20. Jahrhundert erst richtig Fahrt auf. In den „authentic utterances of the man Oliver himself“ sahen Carlyle und viele Biographen den eigentlichen Schlüssel, um Cromwell zu verstehen, ihn als „the soul of the Puritan Revolt“ zu erfassen und um damit eben auch die Geschichte des 17. Jahrhunderts neu zu schreiben.<sup>3</sup> Man wird heute einem solchen Zugang sicher skeptisch begegnen müssen.<sup>4</sup> Die Reden und Briefe Cromwells bedürfen – wie alle anderen Quellen auch – einer Kontextualisierung, sie sind nicht einfach als Spiegel innerer Überzeugungen zu lesen, sondern als situationsbedingte, rhetorische, ja inszenierte Äußerungen, denen folglich zu unterstellen ist, dass sie auf eine bestimmte Wirkung angelegt waren.

Aus einer philosophischen, politiktheoretischen oder auch rechtshistorischen Perspektive mag es durchaus legitim erscheinen, Texte der Vergangenheit in einer textimmanenteren Lesart als Ausgangspunkt der Reflektion gegenwärtiger und aktueller Problemlagen zu nutzen und darin nach Lösungsansätzen zu suchen, solange man dabei in dem Bewusstsein agiert, sich selbst in eine lange Kette von Rezeptionen und Aneignungen einzureihen, die dem Text neue Bedeutungen geben und ihn somit aus seinen historischen Kontexten lösen. Für die Historikerin und den Historiker hingegen geht es darum, nicht nur den Text aus seinen Entstehungszusammenhängen heraus zu verstehen, ihn als Teil vergangener Debatten und Diskurse zu lesen, sondern auch die vielfältigen Rezeptionen und Brechungen zum Gegenstand wissenschaftlicher Reflektion zu machen. Universell gültigen Bedeutungen und Wahrheiten hingegen steht die historische Wissenschaft als empirisch, und eben nicht normativ ausgerichtete Disziplin skeptisch gegenüber. Das gilt vielleicht umso mehr, wenn

---

1 Carlyle 1845. Ansonsten die stark erweiterte Fassung der Edition Carlyle 1902-1903.

2 Zitiert nach Gaunt 1996, S. 7.

3 Carlyle 1845, Bd. 1., S. 15.

4 Vgl. etwa Hutton 2021, S. 3f.

die historische Äußerung nie als Versuch einer Systematisierung vorhandener Debattenstrände gedacht war, sondern – wie die Reden und Briefe Cromwells – ganz auf Tagesaktualität und politisch-situative Wirkung angelegt war. Damit aber stellt sich noch einmal das Problem, ob die Frage nach einem „Staatsverständnis“ Oliver Cromwells überhaupt richtig gestellt ist. Welche Art von Einsichten gewinnen wir also, wenn wir uns mit den Ordnungs- und Herrschaftsvorstellungen Cromwells und seiner Zeitgenossen befassen?

Um eine solche Frage überhaupt adäquat beantworten zu können, gilt es, sich der Tradition zu vergewissern, in der jede Beschäftigung mit Cromwell, der Englischen Revolution und dem Interregnum steht. Es geht also darum, sich die Kontexte unterschiedlicher historischer Phasen der Befassung und Auseinandersetzung mit diesen Themenkomplexen zu vergegenwärtigen, um die jeweilige Zeitgebundenheit vergangener Äußerungen zu verstehen und die eigene Lesart darin zu verorten. Dabei wird zu differenzieren sein zwischen dem Umgang mit Cromwell und der Aneignung zeitgenössischer systematischer Texte – nicht zuletzt weil letztere durchaus auch in Abgrenzung von oder gar Kritik an ersterem zu verstehen sind.<sup>5</sup>

### I. *Cromwell-Erinnerungen im 17. und 18. Jahrhundert*

In der Folge der Restauration der Monarchie im Mai 1660 wurde die Zeit der Bürgerkriege und des Interregnum horrifiziert. Zwar galt eine weitgehende Amnestie, von der nur die unmittelbar am Regizid von 1649 beteiligten Akteure ausgenommen waren<sup>6</sup>, doch sowohl die wiederhergestellte Anglicanische Kirche als auch das von *cavaliers* beherrschte Parlament betrieben eine Erinnerungspolitik, die die Phase ab 1642 ausgesprochen negativ auflud und ein alternatives Narrativ nicht zuließ. Mehr noch: Große Teile der Landbevölkerung schienen die Rückkehr zur Erbmonarchie zu begrüßen, während Bürgerkrieg, *Commonwealth*, puritanische Herrschaft und Protektoratsregime mit Instabilität, stehendem Militär und hohen Steuern assoziiert wurden. Cromwell erschien in dieser Phase als hinterlistiger, ambitionierter und skrupelloser Königsmörder, Usurpator und Tyrann.<sup>7</sup> Der 29. Mai wurde als jährlicher Freudentag, als *Thanksgiving* für die Rückkehr Karls II. nach England fest im *Book of Common Prayer* etabliert. Und ebenso wurde der 30. Januar als jährlicher Gedenk-, Buß- und Fastentag eingeführt, so dass das Kirchenjahr um zwei Feiertage erweitert wurde, die in enger Übereinstimmung zwischen Thron und Altar den Gläu-

5 Dazu u.a. Ronald G. Asch im vorliegenden Band.

6 Niedergelegt etwa schon der Deklaration von Breda Karls II. vom 4. April 1660 sowie schließlich in der *Act of Indemnity and Oblivion* vom 29. August 1660; vgl. Miller 2000, S. 161-164; Keeble 2002, S. 68-76; Harris 2006, S. 44, 47f.

7 Vgl. Neufeld 2013, S. 17-54; Sharpe 2010, S. 534; Worden 2001, S. 215f.; Knoppers 2000, S. 173-193; Gaunt 1996, S. 9f.

bigen die Pflicht zum Gehorsam gegenüber der von Gott eingesetzten Obrigkeit sowie die Sünde des Widerstands und der Rebellion vor Augen führen sollten.<sup>8</sup> Gerade die jährlichen Predigten zum 30. Januar, die an den Regizid, die Hinrichtung Karls I. im Jahr 1649 erinnerten, waren eine regelmäßig wiederkehrende Mahnung, den von Gott eingesetzten Obrigkeit gegenüber gehorsam zu sein und die nationale Schuld des Königsmords sich niemals wiederholen zu lassen.<sup>9</sup> Die „cruelty of the bloody rage“ der Rebellen wurde der Milde des Königs gegenübergestellt, der Regizid als „the most horrid murther that ever the Sun saw“ angeprangert.<sup>10</sup> Eine andere Predigt argumentierte, dass das Christentum die Obrigkeit nicht zerstöre, sondern stärke und dass folglich die Rebellen sich nicht auf die christliche Religion hätten berufen können, ja dass sie gar keine Religion gehabt hätten.<sup>11</sup>

Auch außerhalb Englands wurden die Revolution und die Person Cromwells vielfach reflektiert. Der unmittelbare Zeitgenosse Maiolino Bisaccioni (1582-1663), der mit seiner „*Historia delle Guerre civili di questi ultimi tempi*“ von 1653 eine Deutung der zahlreichen Revolten und Revolutionen der 1640er Jahre bot, ging detaillreich und ausführlich auch auf die Ereignisse in England ein.<sup>12</sup> Bisaccioni deutete die Englische Revolution vor allem als religiösen Konflikt, wobei er die Schuld eindeutig bei den Calvinisten sah. Insbesondere die Independenten, zu denen er explizit auch Cromwell rechnete, kamen nicht gut weg: Sie lehnten jede Ordnung in der Kirche, ja Kirche überhaupt ab und legten allein Wert auf die persönliche „Meinung“ („opinione di credenza“) des Einzelnen.<sup>13</sup> Cromwell selbst erschien als ambitionierter Militär, der seine Macht allein auf seine Soldaten stützte.<sup>14</sup> Als „Usurpateur“ firmierte Cromwell auch in der „*Histoire des Revolutions d'Angleterre*“ des französischen Jesuitenpäters Pierre Joseph d'Orléans (1641-1698).<sup>15</sup> Unter dem Deckmantel und Namen einer Republik habe Cromwell eine Herrschaft errichtet, die weitaus absoluter gewesen sei als die Monarchie, und er habe gezielt auf die Beseitigung letzterer hingearbeitet.<sup>16</sup> Damit sind nur zwei Beispiele aus einer vielfältigen, insgesamt aber verurteilenden Rezeption Cromwells und des *Commonwealth* in Europa angedeutet.

Wenn in der Folge der *Glorious Revolution* von 1688/89 Vergleiche mit der Cromwell-Ära gezogen wurden, so stets zum Nachteil der eigenen Gegenwart.

8 Vgl. zu den Feiertagen Cressy 2004, S. 171f.; Lacey 2002; ders. 2003; ders. 2007; Sharpe 2000.

9 Zur politischen Wirkung Kenyon 1977, S. 65-82.

10 King, Sermon on the 30th of January 1661, S. 61f., 81.

11 Meriton, Curse not the King 1661, S. 24.

12 Bisaccioni, Historia 1653, S. 1-217. Vgl. zur Person und zum Werk Rachum 1999, S. 49f.

13 Bisaccioni, Historia 1653, S. 123f.

14 Ebd., S. 216f.

15 D'Orléans, Histoire 1724, Bd. 4, S. 1. Vgl. Lutaud 1990, S. 594f.; Troxler 1993, Sp. 1274-1276; Niggemann 2017, S. 91f.

16 D'Orléans, Histoire 1724, Bd. 4, S. 1-4.

Und für König Wilhelm III. waren gelegentliche Parallelisierungen mit Cromwell, wie sie in französischen und bisweilen auch in revolutionskritischen englischen Medien vorgenommen wurden, stets als Angriff auf die Person des 1689 gekrönten Monarchen gedacht, stellten sie ihn doch als Usurpator und Tyrannen dar.<sup>17</sup> Die Bürgerkriege und die Revolution der 1640er Jahre sowie das folgende Interregnum waren stigmatisiert. Wer die *Glorious Revolution* oder die Hannoversche Thronfolge 1714 verteidigen wollte, der sah sich genötigt, sie strikt von den Ereignissen der 1640er Jahre abzugrenzen. Auch die um 1671 fertiggestellte, aber erst während des intensiven Parteienstreits unter Königin Anna ab 1702 posthum veröffentlichte „History of the Rebellion and Civil Wars in England“ von Edward Hyde, Earl of Clarendon (1609-1674), wirkte als toryistische Geschichtsinterpretation und stellte eine wirkmächtige Verurteilung der Revolution dar.<sup>18</sup> Wie kaum eine andere Publikation verfestigte dieses Buch das Bild von der negativen Rebellion, die sich deutlich von der positiv besetzten *Glorious Revolution* von 1688/89 unterschied.<sup>19</sup>

Diese ‚Tory-Interpretation‘ der englischen Geschichte wirkte freilich weit ins Whig-Lager hinein. Es waren ja auch moderate Whigs, die in den frühen Jahren nach der *Glorious Revolution* sowie während der langen *Whig Supremacy* in der Regierungszeit der ersten beiden Hannoveraner-Könige die „rebellion“ der 1640er und 1650er Jahre ablehnten, Cromwell als Usurpator verurteilten und das *Revolution Settlement* der Jahre nach 1689 als legitimen Akt des Widerstands gegen eine tyrannische Herrschaft und als Wiederherstellung der guten alten Verfassung bewerteten.<sup>20</sup> Eine solche moderate Whig-Position vertrat etwa der Bischof von Salisbury, Gilbert Burnet (1643-1715), der als Kaplan Wilhelms III. direkt an der *Glorious Revolution* beteiligt war und später eine umfangreiche „History of His Own Time“ schrieb, die 1724 posthum veröffentlicht wurde.<sup>21</sup> Auch für Burnet waren der Bürgerkrieg und das Interregnum eine negativ besetzte Phase der jüngeren englischen Geschichte, die deutlich zu unterscheiden war von der positiv konnotierten Revolution von 1688/89.<sup>22</sup> Zu Cromwell äußerte Burnet sich ausführlich: Mit Dissimulation und Hinterlist habe Cromwell das Parlament manipuliert und von royalistischen Kräften gereinigt. Er habe sich gegen Episkopalisten, Presbyterianer und sogar gegen die Republikaner durchsetzen müssen und habe dies einzig durch seine Autorität über die Armee bewerkstelligen können. Schließlich habe er geschickt die Parteien

---

17 Vgl. Sharpe 2010, S. 534; Niggemann 2017, S. 154, 207-210; ders. 2018b, S. 152f.

18 Clarendon, History 1969. Vgl. Kenyon 1977, S. 80f.; Okie 1991, S. 21f.; Richardson 1998, S. 28-36; Knights 2006, S. 350f.; Neufeld 2013, S. 158-160.

19 Niggemann 2017, S. 331f.; ders. 2018a.

20 Vgl. Kenyon 1977, S. 110-113; Worden 2001, S. 7-10. Zu den verschiedenen Varianten der Erinnerung besonders an die *Glorious Revolution* vgl. Niggemann 2017.

21 Zu Burnet vgl. Clarke/Foxcroft 1907; Greig 2013; und speziell zum Geschichtswerk ders. 2007.

22 Burnet, History 1969, Bd. 1, S. 9-164.

gegeneinander ausgespielt.<sup>23</sup> Freilich gesteht Burnet ihm einen ernstgemeinten Eifer für den Protestantismus zu.<sup>24</sup> David Humes (1711-1776) Urteil, in seiner „History of England“ fiel noch negativer aus: Cromwell sei ein Mann der Extreme gewesen, ungezügelt zunächst in Vergnügungen und später in religiösem Fanatismus, hasserfüllt gegenüber dem König, aber fähig, das Militär für seine Zwecke zu nutzen.<sup>25</sup> Überzeichnungen und bisweilen geradezu hysterisch wirkende Verzerrungen eines angeblichen republikanischen Untergrunds, der sich im *Calves-Head Club* treffe, zur Erinnerung an den Regizid Kälber enthaupte, um dann den Kopf zu verspeisen und sich mit Toasts auf Cromwell und die ‚Königsmörder‘ zu betrinken<sup>26</sup>, trugen sicher mit dazu bei, dass *Whigs* sich deutlich von Cromwell und dem *Commonwealth* zu distanzieren versuchten und jeden Verdacht, sie planten einen solcherart antimonarchischen und republikanischen Umsturz, weit von sich wiesen. Vereinzelte Stimmen wie diejenige von William Stephens (1649/50-1718), der im Jahr 1700 die Abschaffung des 30. Januar als nationalen Bußtag forderte, lösten dementsprechend mediale Empörung aus.<sup>27</sup>

Vor diesem Hintergrund lässt sich nur leicht überspitzt die These formulieren, dass die Figur Cromwell in ihrer Funktion als Negativfigur viel stärker als ‚konservatives‘ Leitbild diente denn als revolutionäres Vorbild. Ängste vor einem erneuten Angriff auf die Monarchie artikulierten sich nicht selten über die Figur Cromwells, die damit eben auch der Diskreditierung von *Whig*-Positionen diente. Bis in die bildlichen Symbole hinein verbanden sich mit der Henkersaxt und der Figur Cromwells diese Assoziationen mit Königsmord, Anarchie und republikanischer Tyrannie als Gegensätze zur hergebrachten Monarchie und Mischverfassung, die als Garanten von Freiheit und Stabilität wahrgenommen wurden. Im sogenannten „rage of party“<sup>28</sup>, dem intensivierten Parteienstreit der Regierungszeit Königin Annas, wurden *Low-Church*-Kleriker und *Whigs* wie Benjamin Hoadly (1676-1761) durch die unterstellte Verbindung mit Cromwell diskreditiert. So zeigt ein satirisches Flugblatt mit dem Titel „Guess att my Meaning“ Benjamin Hoadly beim Verfassen eines Pamphlets, und hinter ihm steht Cromwell mit der Henkersaxt, wohl um ihm den Text einzuflüstern. Im Bücherregal sind unter anderen die Werke von James Harrington, Algernon Sydney, John Milton und Thomas Hobbes zu erkennen.<sup>29</sup>

23 Ebd., S. 82-86, 119-135.

24 Ebd., S. 140-142.

25 Hume, History 1983, Bd. 6, S. 55-64. Vgl. Wexler 1979; Okie 1999, S. 195-204; Wootten 2005.

26 Vgl. etwa Orihell 2011; Knights 2006, S. 357-366.

27 Orihell 2011, S. 442f.

28 Begriff bei Plumb 1982, S. 129-158. Vgl. zur Parteienentwicklung auch Hill 1996.

29 Guess att my Meaning 1709. Vgl. dazu Niggemann 2017, S. 376-381.



Abb. „*Guess att my Meaning*“ – satirischer Kupferstich auf Benjamin Hoadly (London, British Museum 1870,1008.1044)

In diesem Sinne mochte der Cromwell-Rekurs eher Staats-, Herrschafts- und Ordnungsvorstellungen stützen, die auf eine Bewahrung des politischen und sozialen Status Quo der Restaurationszeit und auch noch der Ära nach der *Glorious Revolution* zielten. In der in der Folge der Revolution von 1688/89 sich allmählich etablierenden politischen Parteienstruktur, in der die Narrative über die Revolutionen der Vergangenheit Zugehörigkeiten und Identitäten definierten, war eine negative Haltung zu Cromwell Ausweis eines Bekenntnisses zur hergebrachten Ordnung, während eine affirmative Position kaum bezogen werden konnte, auch nicht von jenen Kräften, die im Laufe des 18. Jahrhunderts weitere Reformen forderten. Erst allmählich und nur vereinzelt äußerten sich Autoren auch positiv über Cromwell. Die „History of Puritanism“ von Daniel Neal (1678-1743) etwa lobte Cromwells Regierung als „carried on with the most consummate wisdom, resolution and suc-

cess“.<sup>30</sup> Freilich hieß das nicht zwingend, dass Cromwells Handeln oder der aus der Revolution hervorgegangene Staat damit gutgeheißen wurden.

Es liegt auf der Hand, dass eine solche breite Verurteilung Cromwells sich nicht auf dessen überlieferte Äußerungen stützte, ja ihn selbst kaum zu Wort kommen ließ. Vielmehr diente die Figur Cromwell als Verkörperung des Rebellen und Tyrannen, als Symbol all dessen, was sowohl Anhänger einer starken Monarchie und eines *High-Church*-Anglikanismus als auch einer parlamentarischen Monarchie und eines breiteren Kirchenverständnisses ablehnten. Und ähnliches gilt auch für die europäischen Wahrnehmungen und Deutungen Cromwells und der Cromwell-Zeit. Als Träger eines revolutionären oder republikanischen Staatsverständnis taugte Cromwell daher weder im 17. noch im 18. Jahrhundert. Wer versuchen wollte, republikanische Ideen in den Diskurs einzubringen, berief sich lieber auf Texte, die möglichst nicht aus der Bürgerkriegszeit und dem Interregnum stammten oder, falls doch, nicht unmittelbar mit Cromwell und dem Regizid verbunden waren. So publizierte der Republikaner Robert Molesworth (1656-1725), als auf einem der Höhepunkte des „rage of party“ 1710 eine Tory-Regierung gewählt worden war, eine Übersetzung der „Franco-Gallia“ von François Hotman als Stellungnahme gegen eine ausschließlich erbrechtlich begründete Monarchie.<sup>31</sup> Dagegen wagte es der radikale *Whig* und Deist John Toland immerhin bereits im Jahr 1700, „The Commonwealth of Oceana“ von James Harrington wiederzuveröffentlichen und damit einen der zentralen republikanischen Texte der Cromwell-Ära wieder in die Debatte einzubringen.<sup>32</sup> Es waren aber gerade auch die radikaleren *Whigs* mit republikanischen Neigungen, die Cromwell wegen seines Protektorats ab 1653 und der damit zerstörten republikanischen Idee verurteilten, die sich also, gerade wenn sie sich auf Harrington, Milton oder Nedham beriefen, von Cromwell distanzierten.<sup>33</sup> Nonkonformisten und *Dissenters* hingegen bemühten sich vielfach eher darum, den Puritanismus der Regierungszeit Karls I. von der Beteiligung an Revolution und Regizid reinzuwaschen, wie etwa noch die schon erwähnte zwischen 1732 und 1738 in vier Bänden erstmals erschienene „History of the Puritans“ von Daniel Neal.<sup>34</sup> Zwar ist es richtig, wenn Blair Worden in seiner Studie zum Umgang mit der Erinnerung an das *Commonwealth* auch auf positive Darstellungen seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert hinweist<sup>35</sup>, doch handelt es sich dabei eben doch um eine Minderheit von zumeist einem politisch radikalen Spektrum zuzuordnenden Schriften.

30 Zitiert nach Seed 2005, S. 57.

31 Hotman, Franco-Gallia 1711. Der Text war ursprünglich in lateinischer Sprache 1574 während der Französischen Religionskriege erschienen, vgl. Bermbach 1985, S. 112-114. Zu Molesworth Hayton 2008; und zum Publikationskontext Kenyon 1977, S. 156f.

32 Toland, Oceana 1700. Vgl. zu Toland Daniel 2008; und zu seiner Harrington-Edition Champion 1992, S. 198-210.

33 Vgl. Worden 2001, S. 219f.

34 Vgl. Seed 2005, S. 54-57.

35 Beispiele bei Worden 2001, S. 222-225.

## II. Cromwell im 19. Jahrhundert

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts und vor dem Hintergrund der Französischen Revolution diente Cromwell weiterhin oft als abschreckendes Bild von Rebellion und Tyrannie. Nicht nur in Großbritannien, sondern auch in den USA wurde dieses Negativbild Cromwells gepflegt und verargumentiert. Trotz gelegentlicher positiver Bezugnahmen im Umfeld der Amerikanischen Revolution, überwog nach dem Unabhängigkeitskrieg das Negativbild einer auf dem Militär gestützten Tyrannie. So wurde George Washingtons republikanisches Ethos, seine „disinterestedness“ und sein den Verlockungen der Macht widerstehender Charakter, der ihm den Beinamen eines amerikanischen Cincinnatus einbrachte, mit den diktatorischen Ambitionen eines Julius Caesar und eines Oliver Cromwell kontrastiert.<sup>36</sup> Noch 1877 griff der Journalist und Freidenker Charles Bradlaugh (1833-1891) diesen Vergleich auf, um George Washington in ein positives Licht zu rücken, freilich ohne dabei in der Tradition des 17. und 18. Jahrhunderts Cromwell komplett zu verwerfen. Durchaus mit Bewunderung für Cromwells militärische Fähigkeiten und für seine Willenskraft, mit der er die englische Nation unterworfen habe, hielt er Washington doch für den ehrenvoller Mann, der sich dem Willen seiner Nation untergeordnet habe.<sup>37</sup> Zugleich hat die Forschung bereits seit den 1960er Jahren vermehrt darauf hingewiesen, in welchem Maße sich gerade in den nordamerikanischen Kolonien republikanische Vorstellungen auf der Grundlage von Denktraditionen entwickelt hätten, die wesentlich auf zentrale Schriften der *Commonwealth*-Zeit, nicht zuletzt James Harringtons „Commonwealth of Oceana“ gegründet gewesen seien.<sup>38</sup> Das 18. Jahrhundert hindurch habe es in England – etwa im Rahmen der sogenannten *Country*-Opposition gegen die als *Court Whigs* diffamierte Clique herrschernaher *Whig*-Familien – eine implizite Bezugnahme auf das Gedankengut des englischen *Commonwealth* gegeben. Dieses sei also durchaus positiv rezipiert und weitergeführt worden, ohne dass dabei explizit Bürgerkrieg und Interregnum eine Neubewertung erfahren hätten.<sup>39</sup> Eine solche Neubewertung entwickelte sich erst allmählich gegen Ende des 18. Jahrhunderts, als radikale, auf tiefgreifendere Reformen drängende *Whigs* wie Catherine Macaulay (1731-1791) das Negativbild der Bürgerkriege relativierten. Im Rahmen dieser Reformdebatten, in die auch das Jubiläum der *Glorious Revolution* 1788 fiel, wurde allmählich Kritik am nun als ‚konservativ‘ ge deuteten Charakter der Ereignisse von 1688/89 deutlich. Richard Price (1723-1791), Catherine Macaulay, William Godwin (1756-1836) und andere forderten, dass die revolutionären Errungenschaften weitergeführt werden müssten und blickten nun,

36 Vgl. Niggemann 2009, S. 127f.; außerdem Hill 2019, S. 228.

37 Bradlaugh, Cromwell and Washington 1877. Zu Bradlaugh vgl. Royle 2011.

38 Insbesondere Robbins 1961; Wood 1998; Bailyn 1977; Pocock 2003, S. 462-552. Zusammenfassend auch Shalhope 1972; Rodgers 1992.

39 Vgl. etwa Worden 2001.

auch vor dem Hintergrund der Ereignisse der Französischen Revolution positiver auf den fundamentalereren Umsturz von 1649, ohne indes die Person Cromwells in ein günstigeres Licht zu rücken. Teilweise wurde er gerade bei diesen Autoren als Verräter an den Idealen der Revolution präsentiert.<sup>40</sup> Vergleiche mit Danton und Robespierre in der Französischen Revolution stützten sich ebenfalls vor allem auf das Negativimage Cromwells und dienten der Diskreditierung der Terrorherrschaft der Jahre 1793/94, und ähnliches gilt zumeist auch für Vergleiche mit Napoléon Bonaparte.<sup>41</sup>

Dies änderte sich in den Jahren nach den napoleonischen Kriegen, in der Phase der heftigen Debatten um eine Parlamentsreform in England und im Zuge der sozialen Verwerfungen der Hochindustrialisierung. Im viktorianischen Zeitalter erschien Cromwell als Liberaler, als Reformer, der einerseits für die Freiheit und gegen eine ‚absolutistische‘ Monarchie gekämpft habe, zugleich aber radikale und sozialrevolutionäre Umbrüche verhindert habe. In diesem Sinne galt er auch als Verkörperung der entstehenden englischen Mittelschicht, die um ihre Aufstiegschancen in einer liberalisierten sozialen Hierarchie bemüht war.<sup>42</sup> Enorm einflussreiche Historiker wie Thomas Babington Macaulay (1800-1859) oder John Richard Green (1837-1883) nahmen in ihren großen Gesamtdarstellungen der englischen Geschichte eine besonders kritische Haltung gegenüber den Stuart-Königen ein und rechtfertigten damit mehr oder weniger offen die Revolution und das *Commonwealth*.<sup>43</sup> Insbesondere der schon erwähnte Thomas Carlyle betrieb eine nachträgliche Heroisierung Cromwells, die dann von Samuel Rawson Gardiner (1829-1902) und Charles H. Firth (1857-1936) in ihren biographischen Arbeiten fortgeführt wurde.<sup>44</sup> Bei Carlyle verband sich die Hochschätzung Cromwells auch mit seiner Bewunderung für den Puritanismus des 17. Jahrhunderts, den er weitgehend gleichsetzte mit nonkonformistischen religiösen Bestrebungen seiner eigenen Zeit und den er für ein Gegenmittel gegen moralischen Verfall und Verlust von Religion seit dem 18. Jahrhundert hielt. Anders als bei einigen Autoren des 18. Jahrhunderts, die eine positive Bewertung Cromwells und der Revolution mit radikalen Reformideen verbanden, bediente also

40 Vgl. *Worden* 2001, S. 226f.; *Richardson* 1998, S. 63-69; *Ludwig* 2003, S. 68-79.

41 Hier besteht durchaus noch Bedarf für eine quellennahre Untersuchung. Vgl. immerhin die knappen Hinweise bei *Hill* 2019, S. 228; *Pennington* 1973, S. 225; und zu den Einflüssen und Rezeptionsprozessen zwischen der Englischen und der Französischen Revolution *Lutaud* 1990.

42 Zum Cromwell-Bild der viktorianischen Ära vgl. *Gaunt* 1996, S. 10f.; *Worden* 2001, S. 243-263.

43 Thomas Babington Macaulay konzentrierte sich zwar stärker auf die *Glorious Revolution* und positionierte sich als Kritiker einer gewalttätigen Revolution, wie er sie als Zeitgenosse der 1848er Revolutionen auf dem Kontinent beobachtete, hatte aber in frühen Jahren durchaus Sympathien für das *Commonwealth* gezeigt; deutlicher noch wurde J.R. Green; vgl. dazu *Richardson* 1998, S. 80-82; *Worden* 2001, S. 228f.

44 Zu Gardiners und Firths Sicht auf Cromwell und die Englische Revolution *Pennington* 1973, S. 227f.; *Richardson* 1998, S. 91-96, 101-104; *Hill* 2019, S. 223-225; *Worden* 2001, S. 259-261.

bei Carlyle die Heroisierung Cromwells und des Puritanismus auch einen antimodernen, antiaufklärerischen Reflex.<sup>45</sup>

Wie umstritten Cromwell freilich noch am Ende des 19. Jahrhunderts war, zeigt die Kontroverse um eine Statue vor dem *Palace of Westminster*, also direkt vor dem Parlamentsgebäude. Angesichts des dreihundertjährigen Geburtstags Cromwells schlugen Abgeordnete die Errichtung einer Statue vor. Der Vorschlag löste heftige Debatten aus – im Parlament wehrten sich konservative Abgeordnete ebenso wie die irische Parlamentsfraktion gegen eine solche Ehrung Cromwells, und auch in der Presse wurde die Kontroverse leidenschaftlich ausgefochten. Am Ende konnte – finanziert durch den ehemaligen Premierminister Archibald Primrose, Earl of Rosebery (1847-1929) – die Statue von Hamo Thornycroft (1850-1925) direkt an der *Westminster Hall* enthüllt werden.<sup>46</sup>

Das 20. Jahrhundert brachte dann Vergleiche Cromwells mit den neuen Diktatoren und totalitären Regimen hervor und führte zur Debatte über das Cromwell-Regime als Militärdiktatur.<sup>47</sup> Schwieriger war das Verhältnis des Marxismus zu Cromwell und zur Englischen Revolution. Tatsächlich gab es innerhalb der englischen Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert Ansätze einer Vereinnahmung Cromwells als Kämpfer für die Freiheit des Volkes gegen Monarchie und Aristokratie.<sup>48</sup> Auch Karl Marx hatte vereinzelt auf die Englische Revolution Bezug genommen und sie in die bürgerlichen Revolutionen eingeordnet, die gewissermaßen als Vorläufer der Französischen Revolution den Übergang von der Feudalgesellschaft zur kapitalistischen Gesellschaft führen sollten. Zu Cromwell hatte er indes wenig zu sagen.<sup>49</sup> Insgesamt aber zeichnete sich die englische marxistische Revolutionsforschung ab dem 20. Jahrhundert stärker durch eine Perspektive aus, die weniger einzelne Personen als vielmehr die langfristigen Prozesse und Konjunkturen in den Blick nahm – von Richard Tawneys These vom „rise of the gentry“ bis hin zu den Deutungen der Revolution als einem Klassenkampf, der langfristige, bis mindestens ins 16. Jahrhundert zurückreichende Ursachen hatte.<sup>50</sup> Es waren somit eher die revisionistischen Ansätze seit den 1960er Jahren, die nicht nur den Akteuren in der Geschichte wieder stärkere Bedeutung beimaßen und dabei die langfristigen Prozesse für unwichtiger hielten, sondern mit dieser Perspektive auch zu einer gewissen Entideologisierung der Englischen Revolution und Cromwells beitrugen.<sup>51</sup>

---

45 Vgl. Pennington 1973, S. 226f.; Richardson 1998, S. 85f.; Worden 2001, S. 264-295; Zagorin 2001; Hill 2019, S. 223; und allgemein zu Carlyle auch Fasbender 1989; Morrow 2006.

46 Zum Statuenstreit Worden 2001, S. 296-315; und ganz knapp Gaunt 1996, S. 8.

47 Vgl. Gaunt 1996, S. 11; Gentles 2011, S. 201.

48 Worden 2001, S. 248.

49 Vgl. Pennington 1973, S. 228f.; Ludwig 2003, S. 267-304.

50 Vgl. Richardson 1998, S. 113-140; und zum Marxismus in der britischen Geschichtswissenschaft Kaye 1995.

51 Zum Revisionismus Hellmuth 1989; Burgess 1990; Asch 1995; Richardson 1998, S. 1162-238.

### *III. Cromwell, der Republikanismus und der moderne Staat*

Eine echte Auseinandersetzung mit Cromwell, mit seinem Denken und seinem Herrschaftsverständnis wurde tatsächlich erst möglich mit dem erleichterten Zugang zu seinen eigenen Äußerungen. Carlyles „Letters and Speeches“ legten dafür die Grundlage, die Editionen von Wilbur C. Abbott (1869-1947) und Charles L. Stainer führten diesen Ansatz fort und lieferten weiteres Material. Dass diese Quellengrundlage alles andere als unproblematisch ist – insbesondere die Reden basieren auf Notizen von Hörern und sind zudem stark situationsabhängig – soll hier nicht weiter erörtert werden.<sup>52</sup> Vielmehr steht am Ende dieses Bandes noch einmal die Frage nach dem Erkenntnisinteresse und den Erkenntnismöglichkeiten einer Auseinandersetzung mit Staatsverständnissen Cromwells und der Akteure der Englischen Revolution.

Der Überblick über die wechselnden Rezeptions- und Aneignungstraditionen zeigt deutlich, dass ein unverstellter Zugang zu Vorstellungen und Verständnissen, womöglich gar den inneren Überzeugungen Cromwells und seiner Zeitgenossen kaum möglich ist. Wohl aber lassen sich diese Traditionen und Perspektiven selbst als Forschungsgegenstand fruchtbar machen. Debatten über die Ereignisse der 1640er und 1650er Jahre rissen im Laufe der folgenden Jahrhunderte nie ab, sondern beschäftigten Intellektuelle ebenso wie Politiker und weitere Teile der Bevölkerungen. Sie dienten als Mahnung, als Negativfolien widerständigen Handelns oder als Inspirationsquelle. Einige der in der Bürgerkriegsphase und im Interregnum verfassten Texte erhielten mit der Zeit den Status kanonischer Äußerungen zur politischen Theorie und wurden somit immer wieder – vor dem Hintergrund jeweils aktueller Fragen – gelesen und diskutiert, als Antworten auf Fragen nach Staatlichkeit, staatlicher Macht und der Begrenzung und Kontrolle derselben („checks and balances“). Sie erhielten also Wirkmacht ebenso wie die immer neue Betrachtung einzelner Akteure, darunter insbesondere Oliver Cromwell selbst. Die sich verändernden Aneignungen und kontroversen Auseinandersetzungen mit Cromwell und seiner Zeit sagen also durchaus manches über jene späteren Debatten aus. Es lohnt folglich, den kritischen und wissenschaftlich-empirischen Blick auf diese Aneignungsprozesse zu richten, wie beispielhaft der Beitrag von Sarah Covington mit seinem Fokus auf Irland und die irische Nationsbildung zeigt.

Freilich wird sich ein solcher auf Traditionsbildung und Rezeptionsphänomene gerichteter Forschungsansatz nicht sinnvoll umsetzen lassen, ohne dabei immer wieder auch die kommunikativen Akte der Cromwell-Zeit selbst in den Blick zu nehmen, die Untersuchung von Aneignungsprozessen gleichsam zu erden. Dabei geht es nicht darum, strikt zwischen richtigen und falschen Aneignungen zu unterschei-

---

52 Vgl. nur Gaunt 1996, S. 12-17; Morrill 1990.

den, sondern vielmehr darum, die jeweils zeitgenössisch zur Verfügung stehenden Wissensbestände zu eruieren und mit späteren Erkenntnissen abzugleichen. Zugleich sollte die Auseinandersetzung mit historischen Aneignungsprozessen davor warnen, zu ungebrochen in einen Dialog mit der Vergangenheit zu treten. Allzu leicht werden dann Kontinuitätslinien gezogen, der *New Model Army*, dem Republikanismus der Cromwell-Zeit oder der Staatsverwaltung des Protektorats eine Modernität unterstellt, die zwangsläufig nur ein Konstrukt aus der Perspektive der Moderne sein kann.<sup>53</sup>

Vor dem Hintergrund einer solcherart sorgsam gewonnenen Einschätzung der unterschiedlichen Traditionsschichten werden dann auch vorsichtige Aussagen nicht primär über innere Überzeugungen, wohl aber über kommunizierte Standpunkte und Positionen möglich. Nicht Cromwells Staatsverständnis, aber die in seiner Zeit rhetorisch inszenierten und propagierten Perspektiven auf einen wünschenswerten Staat, die Strategien der Legitimation politischer Macht jenseits eines auf Erbsfolge und *Divine Right* beruhenden Königtums lassen sich durchaus sichtbar machen.

Ein solcher auf Kommunikation gerichteter Zugang macht deutlich, dass innerhalb einer historisch neuartigen Situation Kontroversen über Zielvorstellungen und Herrschaftsverständnisse ausbrachen, die in intensiven Debatten ausgehandelt wurden. Cromwell lässt sich dabei als ein Akteur unter vielen verstehen, die politisch-praktisch, aber auch kommunikativ-theoretisch an diesen Aushandlungsvorgängen beteiligt waren. Republikanische Ideen und religiöse Mobilisierung spielten dabei ebenso eine Rolle wie die Gewinnung ökonomischer Ressourcen und politisch-militärischer Machtabasen – auch außerhalb der britischen Inseln – sowie schließlich auch die praktische Anerkennung durch auswärtige Mächte. Das Funktionieren des neuen Staates, die Autorität eines *principe nuovo* basierten nicht nur auf der theoretischen Begründung eines republikanischen Staatswesens, sondern mindestens ebenso auf der Übernahme hergebrachter Ordnungsvorstellungen und Praktiken der Herrschaftsausübung, der Sicherung von Wohlstand und der Partizipation an einem internationalen System. So verwundert es auch nicht, dass Cromwells Regime nach dessen Etablierung weit weniger revolutionär agierte als vielmehr nach außen und innen Formen und Praktiken der traditionellen Herrschaft übernahm. In gewisser Hinsicht steht Cromwell somit weniger für die skrupellose Usurpation königlicher Macht, wie ältere Cromwell-Bilder suggerierten, als vielmehr für den Versuch, zwischen den widerstreitenden Kräften der hergebrachten politischen und sozialen Ordnung auf der einen und den revolutionären Prozessen und Dynamiken auf der anderen Seite die Balance zu halten, dem weiteren Voranschreiten der Revolution gewissermaßen einen Riegel vorzuschieben, das Utopische einzuhegen. Ein Staatsdenker, dessen Ideen sich im 21. Jahrhundert aktualisieren ließen, war er indes nicht.

---

53 Eine Tendenz in diese Richtung zeigt Hill 2019, S. 215-221.

## *Quellen- und Literaturverzeichnis*

### *Quellen*

- Bisaccioni, Maiolino*, 1653: *Historia delle Guerre civili di questi ultimi tempi*, 2. Aufl. Bologna.
- Bradlaugh, Charles*, 1877: *Cromwell and Washington. A Contrast*, London.
- Burnet, Gilbert*, 1969: *History of His Own Time*, hrsg. v. Martin J. Rough (Anglistica & Americana, 33), 6 Bde., Ndr. Hildesheim [erstmals Oxford 1833].
- Carlyle, Thomas* (Hrsg.), 1845: *Oliver Cromwell's Letters and Speeches: With Elucidations*, 2 Bde., New York.
- Carlyle, Thomas* (Hrsg.), 1902-1903: *Oliver Cromwell's Letters and Speeches: With Elucidations*, 4 Bde. (The Works of Thomas Carlyle, Bd. 6-9), London.
- Clarendon, Edward Hyde, Earl of*, 1969: *The History of the Rebellion and Civil Wars in England begun in the Year 1641*, hrsg. v. William D. Macray, 6 Bde., Ndr. Oxford [erstmals 1888]
- D'Orléans, Pierre Joseph*, 1724: *Histoire des Révoltes d'Angleterre, Depuis le commencement de la Monarchie*, 4 Bde., Paris [erstmals 1695].
- Guess att my Meaning*. S. Fredericus Leopold excudit, Geneva [o.O.] 1709 [British Museum Satires 1503,1870,1008.1044].
- Hotman, François*, 1711: *Franco-Gallia: or, an Account of the Ancient Free State of France, and Most other Parts of Europe, before the Loss of their Liberties* [hrsg. v. Robert Molesworth], London [ESTC T114829].
- Hume, David*, 1983: *The History of England from the Invasion of Julius Caesar to the Revolution of 1688. Based on the Edition of 1778, with the Author's Last Corrections and Improvements*, 6 Bde., Indianapolis/Ind.
- King, John*, 1661: *A Sermon on the 30<sup>th</sup> of January, Being The day, on which that Sacred Martyr, King Charles the First was murdered*, London [Wing/K509].
- Meriton, John*, 1661: *Curse not the King. A Sermon Preached at St. Martin's in the Fields, On the 30<sup>th</sup> of January, 1660 [i.e. 1661]. Being the Anniversary Day of Humiliation For the Horrid Murder of our late Gracious Sovereign Charles the I.*, London [Thomason/E.1084(7)].
- Toland, John*, 1700: *The Oceana of James Harrington, and His Other Works*, London [Marc Record Number ocm20887242].

### *Literatur*

- Asch, Ronald G.*, 1995: Triumph des Revisionismus oder Rückkehr zum Paradigma der bürgerlichen Revolution? Neuere Forschungen zur Vorgeschichte des englischen Bürgerkriegs, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 22, S. 523-540.
- Bailyn, Bernard*, 1977: *The Ideological Origins of the American Revolution*, Ndr. Cambridge/Mass. [erstmals 1967].

- Bermbach, Udo*, 1985: Widerstandsrecht, Souveränität, Kirche und Staat: Frankreich und Spanien im 16. Jahrhundert, in: Pipers Handbuch der Politischen Ideen, hrsg. v. Iring Fettscher/ Herfried Münkler, Bd. 3, München/Zürich, S. 101-162.
- Burgess, Glenn*, 1990: On Revisionism. An Analysis of Early Stuart Historiography in the 1970s and 1980s, in: *The Historical Journal* 33, S. 609-627.
- Champion, Justin A.I.*, 1992: The Pillars of Priestcraft Shaken. The Church of England and its Enemies, 1660-1730 (Cambridge Studies in Early Modern British History), Cambridge.
- Clarke, T.E.S./Foxcroft, Helen C.*, 1907: A Life of Gilbert Burnet, Bishop of Salisbury, 2 Bde., Cambridge.
- Cressy, David*, 2004: Bonfires and Bells. National Memory and the Protestant Calendar in Elizabethan and Stuart England, Stroud.
- Daniel, Stephen H.*, 2008: Toland, John (1670-1722), in: *The Oxford Dictionary of National Biography*, Online, <https://doi.org/10.1093/ref:odnb/27497> [Zugriff 19.09.2022].
- Fasbender, Thomas*, 1989: Thomas Carlyle. Idealistische Geschichtssicht und visionäres Heldendeideal (Epistemata: Reihe Philosophie, 58), Würzburg.
- Gaunt, Peter*, 1996: Oliver Cromwell, Oxford.
- Greig, Martin*, 2013: Burnet, Gilbert (1643-1715). Bishop of Salisbury and Historian, in: *Oxford Dictionary of National Biography*, Online, <https://doi.org/10.1093/ref:odnb/4061> [Zugriff 19.09.2022].
- Greig, Martin*, 2007: A Peculiar Talent in Writing History. Gilbert Burnet and his History of My Own Time, in: *Archives. The Journal of the British Records Association* 116, S. 19-27.
- Harris, Tim*, 2006: Restoration: Charles II and his Kingdoms, 1660-1685, London.
- Hayton, David W.*, 2008: Molesworth, Robert, first Viscount Molesworth (1656-1725), in: *The Oxford Dictionary of National Biography*, Online, <https://doi.org/10.1093/ref:odnb/18901> [Zugriff 19.09.2022].
- Hellmuth, Eckhart*, 1989: Die Englische Revolution in revisionistischer Perspektive, in: Geschichte und Gesellschaft 15, S. 441-454.
- Hill, Brian*, 1996: The Early Parties and Politics in Britain, 1688-1832 (British Studies Series), Basingstoke.
- Hill, Christopher*, 2019: God's Englishman: Oliver Cromwell and the English Revolution, London [erstmals 1970].
- Howell, Roger*, 1978: Cromwell's Personality: The Problems and Promises of a Psychohistorical Approach, in: *Biography* 1, S. 41-60.
- Hutton, Ronald*, 2021: The Making of Oliver Cromwell, New Haven/London.
- Kaye, Harvey J.*, 1995: The British Marxist Historians: An Introductory Analysis, Basingstoke.
- Keeble, Neil H.*, 2002: The Restoration: England in the 1660s (A History of Early Modern England), Malden/Mass.
- Kenyon, John*, 1977: Revolution Principles: The Politics of Party 1689-1720, Cambridge.

- Knights, Mark*, 2006: The Tory Interpretation of History in the Rage of Parties, in: Paulina Kewes (Hrsg.), *The Uses of History in Early Modern England*, San Marino/Cal., S. 347-633.
- Knoppers, Laura Lunger*, 2000: Constructing Cromwell. Ceremony, Portrait, and Print, 1645-1661, Cambridge.
- Lacey, Andrew*, 2002: The Office for King Charles the Martyr in the Book of Common Prayer, 1662-1685, in: *The Journal of Ecclesiastical History* 53, S. 510-526.
- Lacey, Andrew*, 2003: The Cult of King Charles the Martyr (Studies in modern British religious history, 7), Woodbridge.
- Lacey, Andrew*, 2007: Charles the First and Christ the Second: The Creation of a Political Martyr, in: Thomas S. Freeman/Thomas F. Mayer (Hrsg.): *Martyrs and martyrdom in England, c. 1400-1700* (Studies in modern British religious history, 15), Woodbridge, S. 203-220.
- Ludwig, Roland*, 2003: Die Rezeption der englischen Revolution im deutschen politischen Denken und in der deutschen Historiographie im 18. und 19. Jahrhundert, Leipzig.
- Lutaud, Olivier*, 1990: Emprunts de la Révolution Française à la première Révolution Anglaise. De Stuart à Capet, de Cromwell à Bonaparte, in: *Revue d'histoire moderne et contemporaine* 37, S. 589-607.
- Miller, John*, 2000: After the Civil Wars. English Politics and Government in the Reign of Charles II, Harlow.
- Morrill, John*, 1990: Textualizing and Contextualizing Cromwell, in: *The Historical Journal* 33, S. 629-639.
- Morrow, John*, 2006: Thomas Carlyle, London/New York.
- Neufeld, Matthew*, 2013: The Civil Wars After 1660. Public Remembering in Late Stuart England (Studies in Early Modern Cultural, Political and Social History), Woodbridge.
- Niggemann, Ulrich*, 2009: Normative Modelle für die amerikanische Präsidentschaft: George Washington in der Funeralliteratur von 1799 und 1800, in: *Historisches Jahrbuch* 129, S. 101-130.
- Niggemann, Ulrich*, 2017: Revolutionserinnerung in der Frühen Neuzeit. Refigurationen der „Glorious Revolution“ (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London, 79), Berlin/Boston.
- Niggemann, Ulrich*, 2018a: Contested Memories. The Revolutions of the Past in Eighteenth-Century Britain, in: Alexandra Merle/Stéphane Jettot/Manuel Herrero Sánchez (Hrsg.), *La Mémoire des révoltes en Europe à l'époque moderne* (Constitution de la modernité, 14), Paris, S. 367-382.
- Niggemann, Ulrich*, 2018b: „Une affaire la plus innocente“? Französische Wahrnehmungen und Deutungen der Glorious Revolution von 1688/89, in: *Francia. Forschungen zur West-europäischen Geschichte* 45, S. 137-161.
- Okie, Laird*, 1991: Augustan Historical Writing. Histories of England in the English Enlightenment, Lanham u.a.
- Orihel, Michelle*, 2011: „Treacherous Memories“ of Regicides: The Calves-Head Club in the Age of Anne, in: *The Historian* 73, S. 435-462.
- Pennington, Donald H.*, 1973: Cromwell and the Historians, in: Ivan Roots (Hrsg.), *Cromwell. A Profile*, London/Basingstoke, S. 221-230.

- Plumb, John H.*, 1982: The Growth of Political Stability in England, 1675-1725, Ndr. London [erstmals 1967].
- Pocock, John G.A.*, 2003: The Machiavellian Moment. Florentine Political Thought and the Atlantic Republican Tradition, Ndr. Princeton/NJ [erstmals 1975].
- Rachum, Ilan*, 1999: „Revolution“: The Entrance of a New Word Into Western Political Discourse, Lanham u.a.
- Richardson, Roger C.*, 1998: The Debate on the English Revolution, Revisited, 2. Aufl. London.
- Robbins, Caroline*, 1961: The Eighteenth-Century Commonwealthman. Studies in the Transmission, Development and Circumstance of English Liberal Thought from the Restoration of Charles II until the War with the 13 Colonies, 2. Aufl. Cambridge/Mass.
- Rodgers, Daniel T.*, 1992: Republicanism. The Career of a Concept, in: The Journal of American History 79, S. 11-38.
- Royle, Edward*, 2011: Bradlaugh, Charles (1833-1891), in: The Oxford Dictionary of National Biography, Online <https://doi.org/10.1093/ref:odnb/3183> [Zugriff 21.09.2022].
- Seed, John*, 2005: History and Narrative Identity: Religious Dissent and the Politics of Memory in Eighteenth-Century England, in: Journal of British Studies 44, S. 46-63.
- Shalhope, Robert E.*, 1972: Toward a Republican Synthesis. The Emergence of an Understanding of Republicanism in American Historiography, in: The William and Mary Quarterly, 3d series 29, S. 49-80.
- Sharpe, Kevin*, 2000: „So hard a text?“: Images of Charles I, 1612-1700, in: The Historical Journal 43, S. 383-405.
- Sharpe, Kevin*, 2010: Image Wars. Promoting Kings and Commonwealths in England, 1603-1660, New Haven/Conn.
- Troxler, Walter*, 1993: Art. Orléans, Pierre-Joseph d', in: Friedrich-Wilhelm Bautz/Traugott Bautz (Hrsg.), Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 6, Herzberg, Sp. 1274-1276.
- Wexler, Victor G.*, 1979: David Hume and the History of England (Memoirs of the American Philosophical Society, 131), Philadelphia/Penn.
- Wood, Gordon S.*, 1998: The Creation of the American Republic, 1776-1787, Ndr. Chapel Hill/NC [erstmals 1969].
- Wootton, David*, 2005: David Hume, „the Historian“, in: David F. Norton (Hrsg.), The Cambridge Companion to Hume, Cambridge, S. 447-479.
- Worden, Blair*, 2001: Roundhead Reputations. The English Civil War and the Passions of Posterity, London.
- Zagorin, Perez*, 2001: Thomas Carlyle and Oliver Cromwell, in: Anthony T. Grafton/J.H.M. Salmon (Hrsg.), Historians and Ideologues. Essays in Honor of Donald R. Kelley, Rochester/NY, S. 231-256.